

## Das Herrliche erkennen - Joh 17,1-8

Predigt Gottesdienst 10.04.2022, Ev. Kirchengemeinde Forchheim

Hans-Arved Willberg

In diesem Text ist viel von der „Herrlichkeit“ und vom Verherrlichen die Rede. Wenn ich etwas herrlich finde, dann will ich damit zum Ausdruck bringen, dass es begeisternd schön ist. Das griechische Wort für Herrlichkeit ist „Doxa“. Doxa ist eigentlich der Schein. Mit der Herrlichkeit ist die schöne Seite des Scheinens gemeint: Der Glanz, das Leuchten, die Ausstrahlung. Das Wort Doxa wurde aber auch verwendet, um die Fragwürdigkeit des bloßen Scheinens im Unterschied zum wahren Sein zu bezeichnen.

Das Begeisternde am Herrlichen ist, erklärt uns das *Deutsche Wörterbuch*, das Herausragende, Ausgezeichnete. Ich finde es nicht nur schön, ich finde es auch großartig. Ich bin sehr beeindruckt von der überzeugenden Qualität.

Herrlich ist das Rühmensewerte. Im liturgischen Sprachgebrauch geht es darum im *Gloria*: „Ehre sei Gott in der Höhe“ - „Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist“. Gloria ist die Ehre und der Ruhm. Dass Herrliche ist aller Ehre und des Rühmens wert.

Man möchte meinen, dass „Herrlichkeit“ von „Herr“ kommt. „Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich“, das klingt so, als wäre Herrlichkeit das, was den Herrn charakterisiert, so wie die Weiblichkeit der Frau. Ursprünglich sagte man aber nicht „Herrlichkeit“, sondern „Hehrlichkeit“. Herrlich kommt nicht von Herr, sondern von „hehr“. Das Wort gibt es ja auch heute noch; dem *Duden* nach ist das „Hehre“ „durch seine Großartigkeit, Erhabenheit beeindruckend“; es ist „Ehrfurcht gebietend“. Aber schon im Mittelalter wurde aus der Hehrlichkeit die Herrlichkeit, weil man wie selbstverständlich diese Eigenschaften mit den Herren identifizierter, wo Herrlichkeit ist, so meinte man, da ist Herrschaft, da wird geherrscht, und das ist natürlich etwas durchweg Männliches.

Nein, die Herrlichkeit der Herren währt gewiss nicht ewiglich. Und was sollte an ihr aller Ehre wert sein und sogar herrlich schön?

Nun handelt unser Text aber von der Einigkeit des *Vaters* mit dem *Sohn*. In der Tat, unserer Vorstellung nach sind auch diese beiden zwei Herren: Der Herr der Herrlichkeit und der Herr Jesus Christus. Und in der Tat, hier geht es auch um Herrschaft: „Verherrliche deinen Sohn, so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen“, sagt hier der Sohn zum Vater. Aber wie gesagt: Da steht ja eigentlich gar nicht „Herrlichkeit“ mit Doppel-R, sondern Doxa: Hehrer Glanz und Schein. Und auch „Macht“ ist gar nicht so gut übersetzt, wenn wir in Betracht ziehen, welche Bilder die Verbindung der Wörter „Macht“ und „Herr“ zwangsläufig in uns hervorruft. „Exousia“ steht hier im Griechischen. Dieses Wort kann schon mit „Macht“ übersetzt werden, aber das ist eigentlich eine Verengung der Bedeutung. „Exousia“ kommt von „exestin“, und das heißt: „es steht frei, es ist möglich, es ist erlaubt“. Darum kann „Exousia“ auch ganz einfach „Freiheit“ heißen. Wer frei ist zu tun, was er will, hat allerdings Macht. Aber es steckt noch mehr in diesem Wort: Exousia ist eigentlich Macht im Sinne von „Vollmacht“. Wenn ich eine Vollmacht habe, dann kann meine Freiheit nichts Willkürliches sein. Sie liegt nur in dem, wozu ich bevollmächtigt bin. Man kann es auch so sagen: In dem, wozu ich *berufen* bin.

Und wirklich, mit diesem so genannten „Hohenpriesterlichen Gebet“ beruft sich Jesus auf seine Berufung: „Ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue“ (V4) - ich habe meine Berufung erfüllt.

Lukas berichtet, dass am selben Abend, als Jesus diese von Johannes aufgezeichneten so genannten „Abschiedsreden“ hielt, und als er das hier betete, seine anwesenden Schüler und Freunde zu streiten begannen, „wer von ihnen als der Größte gelten sollte.“ Jesus mischte sich ein: „Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen“, antwortete er ihnen. „Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie

der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener.“ An diesem Abend hatte er selbst ihnen die Füße gewaschen. Das war eine wohltuende Sitte, aber auch eine Sklavenarbeit. „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe“, sagte Jesus danach.<sup>1</sup> Darauf kam er jetzt zurück, indem er fragte: „Wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.“<sup>2</sup> „Diakonos“ steht da. Diakonie im engeren Sinn war bei den Griechen der *Tischdienst*.

Jetzt haben wir genug Informationen zusammengetragen, um die Herrlichkeit der Herren gestrost zur Seite zu schieben, wie auch die Macht der Machthaber. Damit haben wir es hier nicht zu tun. Ich will einmal versuchen, angemessener als mit „Macht“ und „Herrlichkeit“ in unserer Sprache wiederzugeben, wovon hier die Rede ist - dem eigentlichen Sinn der Worte nach:

- ▶ Jesus spricht von dem, was wirklich aller Ehre wert ist, großartig, schön, erhaben, begeistert, von höchster Qualität. Dieses Gebet ist sein Lobpreis, sein Gloria.
- ▶ Das Großartige ist die Vollendung des Werks, zu dem er berufen war. Dazu hatte er Vollmacht.

Jesus sagt in diesem Gebet auch, worum es bei seinem Auftrag ging: Er sollte allen, die der Vater ihm gegeben hatte, das ewige Leben geben. „Das ist aber das ewige Leben“, fuhr er fort, „dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (V3). Und dann konkretisiert er auch noch, wie sich dieses Erkennen vollzieht: „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt“ (V6).

Hören wir wieder genau hin:

- ▶ „Vater“ ist offenbar nicht das Einzige, was Jesus mit dem Namen Gottes meint. Dafür hätte es keine Offenbarung gebraucht. Aber sie sollten erkennen, wer eigentlich mit dieser Anrede gemeint ist. Das sollten sie an ihm, Jesus selbst, erkennen, und an den Geschichten, mit denen er ihnen das Geheimnis des Wesens Gottes nahebrachte.
- ▶ Die Menschen, denen sich etwas vom Geheimnis des Wesens Gottes mitteilt, sind Jesus, wie er sagt, schon zuvor „aus der Welt gegeben“. Ihre Gotteserkenntnis ist also durchaus keine eigene Leistung. Sie empfangen sie, weil sie dafür irgendwie schon vorbereitet sind.
- ▶ Weg und Zeichen des Erkennens ist schlicht und einfach, dass sie Gottes „Wort bewahren“.

Und damit sind wir nun endgültig auch bei uns selbst angekommen, denn Jesus spricht nicht nur von den anwesenden Jüngern, sondern von allen, die durch den Lichtglanz der Vollendung seines Auftrags erreicht werden. Gehöre ich denn auch dazu?

Ja, wenn ich nur hören und empfangen will. Ja, wenn ich frage: Wer ist denn eigentlich gemeint mit dieser Anrede „Vater“?

Ja, wenn ich nur dem zuhöre, was Jesus selbst mir dazu sagt. Zuhören heißt: Ich lasse mich davon beeindrucken. Ich spüre dem nach, was daran herrlich ist.

Ja, wenn ich nur *bewahre*, was ich höre. Es gibt zwei Wege des Bewahrens. Mit dem einen bleibt von der Doxa nur ein unwahrhaftiger Schein. Denn ich lege das Gehörte in den Kasten meines Gedächtnisses und schließe zu. Mit dem andern fängt die Doxa wunderschön in meinem Inneren zu glänzen. Es wird ein bisschen hell in mir. Denn ich schließe das Gehörte nicht weg, sondern ich schließe mich ihm auf.

Es ist, wie wenn ich aus dem Schattendasein in die Sonne komme. Das ist herzerwärmend. Da blühe ich auf. Da kommt Freude auf, da ist Lebensqualität.

Das steht fest: Dieser helle Schein leuchtet uns allen.

Amen

---

<sup>1</sup> Joh 13,15.

<sup>2</sup> Lk 22,24ff.